Südniedersachsen – eine Region im Aufbruch

Bernhard Reuter (Göttingen)

Südniedersachsen ist eine von nur zwölf deutschen Aufsteigerregionen. Eine Studie des Instituts der deutschen Wirtschaft (IW) aus dem Jahr 2020 (Oberst; Voigtländer 2020) kommt zu diesem für die Region erfreulichen und für viele in Südniedersachsen und darüber hinaus erstaunlichen Ergebnis.

Leicht hatte es die Region nie gehabt. Weit entfernt von den bevölkerungsreichen und wirtschaftsstarken Metropolen, abseits der großen Ost-West-Achsen, ohne bedeutendes Zentrum, klimatisch und von der Bodenqualität her eher wenig begünstigt, ohne bedeutsame Rohstoffe, mussten die Menschen in Südniedersachsen häufig genug um ihre Existenz kämpfen. Hinzu kam historisch die Zersplitterung in vielfältige souveräne Herrschaften, die eine machtvolle Interessenswahrung gegenüber anderen Regionen erschwerte. Während der Zeit der deutschen Teilung bremste die Lage unmittelbar am Rande des Eisernen Vorhanges die Entwicklung.

Und so galt Südniedersachsen mit den Landkreisen Göttingen, Goslar, Holzminden und Northeim bis vor kurzem als „das Armenhaus", strukturschwach (vgl. Rudolph 2021: 71), mit geringer Wirtschaftskraft, rückständig, von Bevölkerungsverlusten bedroht, als „wenig innovativ und chronisch zerstritten" (Niedersächsischer Landtag 2017: 1).

Selbstverständlich sind diese Etiketten pauschalisierend, überpointiert und gelegentlich auch bösartig. Aber sie repräsentieren auch einen wahren Kern, der sich anhand statistischer Daten zur Einwohnerentwicklung, zum Wirtschaftswachstum, zum durchschnittlichen Pro-Kopf-Einkommen, zum Bildungs- und Qualifikationsprofil und vielem mehr nachvollziehen lässt (vgl. Bizer 2021: 50ff.).

DOI: https://doi.org/10.17875/gup2026-3173

Immer wieder haben Regierungen erkannt, dass es strukturpolitischer Maßnahmen bedarf, um Südniedersachsen zu stabilisieren. Die vermutlich wichtigste und nachhaltigste war die Entscheidung der Regierung des damaligen Kurfürstentums Hannover aus dem Jahr 1737, eine Landesuniversität zu gründen und in Göttingen, einem zu der Zeit verarmten Ackerbürgerdorf, anzusiedeln.

Und immer wieder gab es Initiativen und Bewegungen aus der Region selbst heraus, sich quasi am eigenen Schopf aus dem Sumpf zu ziehen. Zuletzt ereignete sich das kurz nach der Jahrtausendwende. Vorausgegangen war eine große Ernüchterung. Der Wegfall der innerdeutschen Grenze und die neue Lage inmitten des vereinigten Deutschlands und Europas ließ die Hoffnung auf einen anhaltenden regionalen Boom aufkeimen. Das erwies sich aber als trügerisch. Im Gegenteil führten der plötzliche Wegfall der Zonengrenzförderung, enorme staatliche Investitionen und Investitionsförderungen in den angrenzenden Landkreisen der neuen Bundesländer zu Betriebsverlagerungen und Arbeitsplatzverlusten. Etwa um 2003 herum wurde klar, dass es eines „Ruckes" bedurfte, um den wirtschaftlichen und demografischen Absturz der Region zu verhindern. Studien z.B. des Regionalverbandes Südniedersachsen wiesen die strukturellen Probleme nach, zeigten aber auch erste Perspektiven auf.

Die Gründung der SüdniedersachsenStiftung im März 2004 machte deutlich, dass viele der in Politik, Kommunalverwaltung, Wirtschaft und Wissenschaft Verantwortlichen verstanden hatten, dass es vor allem eines besseren Miteinanders, der Entwicklung einer regionalen Kooperationskultur bedarf, wenn man Südniedersachsen voranbringen wollte. Andere Regionen in Niedersachsen, allen voran die Region Hannover mit der Regionsbildung 2001, aber auch das Emsland mit dem Emslandplan hatten vorgemacht, wie durch besseren Zusammenhalt nicht nur eine Mobilisierung der eignen Kräfte, sondern auch mehr Unterstützung von außen zu erreichen ist.

Aber noch war es nicht so weit. Interne Rivalitäten zwischen den Teilregionen, politischen Milieus oder führender Akteure standen einer durchgreifenden Veränderung der Kooperationskultur im Wege (vgl. Honé 2021). Immerhin aber gab es in den Jahren 2005 bis 2011 bereits einzelne erfolgreiche Ansätze wie Netzwerktreffen zwischen Wirtschaft und Hochschulen oder die Regionalmarketing-Initiative „Genius Göttingen".

Mit der Vorlage einer Regionalen Entwicklungsstrategie durch den Regionalverband Südniedersachsen im Jahr 2006 war definiert, worin die Region ihr wichtigstes Hemmnis, nämlich die fehlende Nutzung der endogenen Entwicklungspotenziale einer enormen Dichte an exzellenten Wissenschaftseinrichtungen und zugleich ihre bedeutendste Zukunftschance, nämlich Forschungsergebnisse aus den südniedersächsischen Hochschulen und Wissenschaftsinstituten in die Fläche zu den Unternehmen zu bringen, sah, sodass der Verfasser als damaliger Vorstandsvorsitzender des Regionalverbandes feststellen konnte, dass es ab sofort kein Erkenntnisdefizit, umso mehr aber ein Handlungsdefizit gäbe.

Der eigentliche Durchbruch kam aber erst nach dem Jahr 2011 mit einer politischen Homogenisierung aufgrund der Ergebnisse der Kommunalwahlen vom 12. September 2011. Nach einer quälenden Debatte um modernisierte Kommunalstrukturen, der Fusion der Landkreise Göttingen und Osterode am Harz und einer Neuordnung der Finanzbeziehungen zwischen Landkreis und Stadt Göttingen entstand eine Konstellation, die Entscheidungen möglich machte, Doppelstrukturen vermied und hinderliche Rivalitäten überwand. So wurden die Aufgaben des Regionalverbandes in die SüdniedersachsenStiftung überführt, der neue Landkreis Göttingen als mit Abstand größte Kommune in Südniedersachsen war personell und finanziell in der Lage eine Führungsrolle zu übernehmen, die Stiftung wurde von den Kommunen, aber auch Unternehmen und Hochschulen verlässlich mit Finanzmitteln ausgestattet, sodass sie schrittweise ihre Geschäftsstelle professionalisieren und zu einer schlagkräftigen Organisation ausbauen konnte.

Gleichermaßen von Bedeutung war, dass der 2013 gewählte Niedersächsische Ministerpräsident Stephan Weil schnell erkannte, dass es einer stärkeren Unterstützung durch das Land bedurfte, um die positive Entwicklung in Südniedersachsen zu fördern und zu unterstützen. Er griff die bereits 2006 aufgestellte Forderung nach einem Südniedersachsen-Plan analog zum Emsland-Plan auf und bot der Region ein Südniedersachsen-Programm an. Mit der SüdniedersachsenStiftung stand der Landesregierung und dem in Göttingen als Landeseinrichtung ab 2014 aufgebauten Projektbüro ein Ansprech- und Kooperationspartner gegenüber, der in der Lage war, die Interessen kreisübergreifend zu bündeln, in der zugleich die relevanten Akteure aus Kommunen, Politik, Wirtschaft und Wissenschaft vertreten waren. Endlich war die Einsicht Konsens: „Eine Region im Übergang, die sich aus ihrer alten Strukturschwäche löst und neue wirtschaftliche Potenziale erschließt, braucht eine Bündelung ihrer Kräfte“ (Bizer 2021: 60).

Jetzt erwiesen sich die vorbereitenden Arbeiten und Netzwerkbildungen als hilfreich. Zügig wurden entsprechend der regionalen Strategie 39 konkrete Projekte entwickelt und mithilfe von über 108 Mio. Euro Fördergeldern „von außen“ umgesetzt. Heute wird auch von aufmerksamen Beobachtern der regionalen Entwicklung in Niedersachsen anerkannt:

> Aus der Distanz betrachtet ist das Südniedersachsen-Programm ein bemerkenswertes Beispiel dafür, wie mit einem relativ überschaubaren Mitteleinsatz von außen eine kreisübergreifende Kooperation zum Impulsgeber für eine zukunftsgerichtete Entwicklung einer Region werden kann. (Meyer 2021: 154)

Als besonders bedeutsame Projekte erwiesen sich u.a. der Südniedersachsen Innovationscampus (SNIC), das Welcome Center, das Fachkräftebündnis, die Bildungsregion sowie der Aufbau eines gesundheitswirtschaftlichen Clusters (Gesundheitsregion). In nahezu allen diesen Projekten und Netzwerken spielt die Universität Göttingen eine bedeutsame, gelegentlich auch eine führende Rolle.

In der Praxis waren diese Projekte selbstverständlich hochkomplex und diffizil, mussten zahlreiche Bedenken, Egoismen und praktische Hemmnisse überwinden. Was auf den Kommandohöhen von Politik und Wirtschaft, in den Konzepten und in den öffentlichen Reden der regionalen und Landesspitzen schlüssig und für die meisten auch überzeugend klang, verlangte dann – in der Mühsal der Ebene angekommen – von den für die praktische Umsetzung Verantwortlichen viel Geduld und gelegentlich auch Frustrationstoleranz. Zu diesen Persönlichkeiten zählte ohne Zweifel auch Hiltraud Casper-Hehne. Als Vizepräsidentin der Georg-August-Universität stand sie, gemeinsam mit der damaligen Präsidentin Ulrike Beisiegel für einen Kurs der Öffnung gegenüber der Region. Außenstehende wie der Verfasser befanden dies vor dem Hintergrund ihrer Zuständigkeit für Internationale Kooperation als bemerkenswert, aber auch als folgerichtig, wenn man davon ausgeht, dass für die Gewinnung von internationalen Spitzenforscher*innen, Fachkräften oder talentierten Studierenden die Attraktivität der Region, in der die Universität nun einmal liegt, nicht unbedeutsam ist.

So war der Ausbau des Welcome Centers des Göttingen Campus – einer Einrichtung der Universität und acht Forschungsinstituten – zu einem Welcome Center der Region für die Personalgewinnung von Hochschulen, Forschungseinrichtungen und Unternehmen, in der auch die für den Alltag der Ankommenden relevanten kommunalen Dienstleistungen oder die Arbeitsvermittlung für mitkommende Partner*innen integriert sind, zur erkennbaren Herzensangelegenheit von Casper-Hehne. Es galt zahlreiche Hemmnisse zu überwinden, Lösungen zu finden, auf die sich alle Projektbeteiligten und Finanziers einlassen konnten. Mehrfach gab es Rückschläge und so mancher hatte den Glauben an die Umsetzbarkeit dieses in der Theorie so wichtigen und überzeugenden Projektes verloren. Nicht so Casper-Hehne. Mit unermüdlicher Energie trieb sie das Projekt voran, fand immer wieder Auswege aus verfahrenen Situationen und so konnte das Welcome Center im März 2017 seinen Betrieb beginnen, zunächst in einer mehrmonatigen Projektphase und ab Juni 2019 im Regelbetrieb. Es hat sich als eines der Vorzeigeprojekte Südniedersachsens erwiesen und wird von anderen Regionen mit Interesse beobachtet und nachgeeifert. Im Wesentlichen geht es darum, ein attraktives Angebot an Dienstleistungen für neu ankommende Beschäftigte zu schaffen mit Unterstützung in allen Lebensbereichen, von der Visumsbeschaffung über Wohnungssuche, Erlernen der deutschen Sprache bis hin zu Kindebetreuung, Beschulung oder Jobsuche für Familienangehörige. Wie immer hat der Erfolg viele Mütter und Väter. Aber ohne Zweifel lässt sich feststellen, dass der wichtigste Motor des Projektes Hiltraud Casper-Hehne war.

Damit war eine für die positive Entwicklung der Region bedeutsame Grundlage gelegt. Die Einrichtung ist fest etabliert, erfolgreich und wirkt nachhaltig. Längst ist sie nicht mehr auf Fördergelder angewiesen, sondern trägt sich selbst.

Dieses und weitere wichtige Kooperationsprojekte trugen dazu bei, dass erste messbare Erfolge bereits Ende des zweiten Jahrzehntes des 21. Jahrhunderts

eintraten. Anders als in den beiden vorausgegangenen Dekaden, stieg das BIP pro Kopf in den Jahren 2010 bis 2018 genauso schnell an wie im Landesdurchschnitt (vgl. Weil 2021: 42). Wichtiger noch: Eine Aufbruchstimmung auch bei regionalen Unternehmen war entstanden. „Die nächste Gründerzeit in Südniedersachsen ist greifbar" (Kreuzburg 2021: 69). Die Aufholjagd hatte begonnen und mündete in dem oben zitierten Gutachten des IW.

Mit Fug und Recht kann heute Südniedersachsen als eine Region im Aufbruch gelten. Dieser Erfolg wurde hart erarbeitet. Es waren Menschen wie Hiltraud Casper-Hehne, die ihn bewirkten.

Literatur

Bizer, Kilian (2021): Die wirtschaftliche Situation Südniedersachsens – eine Region im Übergang. In: Wettig, Klaus (Hrsg.): *Südniedersachsen – eine Region im Aufbruch*, 46-63.

Honé, Birgit (2021): Der Südniedersachse Bernhard Reuter. In: Wettig, Klaus (Hrsg.): *Südniedersachsen – eine Region im Aufbruch*, 13-22.

Kreuzburg. Joachim (2021): Eine zweite Gründerzeit – Wird Südniedersachsen zur Innovationsregion? In: Wettig, Klaus (Hrsg.): *Südniedersachsen – eine Region im Aufbruch*, 64-69.

Meyer, Hubert (2021): Landkreise als Motoren der Regionalentwicklung. In: Wettig, Klaus (Hrsg.): *Südniedersachsen – eine Region im Aufbruch*, 141-160.

Niedersächsischer Landtag (2017): *17. Wahlperiode. Drucksache 17/7340*. (https://www.landtag-niedersachsen.de/Drucksachen/Drucksachen_17_7500/7001-7500/17-7340.pdf).

Oberst, Christian; Voigtländer, Michael (2020): *Aufsteigerregionen in Deutschland – Go East! Eine empirische Analyse der Entwicklung deutscher Kreise*. IW-Report, Nr. 20, Köln. (https://www.econstor.eu/handle/10419/217236).

Rudolph, Martin (2021): Die SüdniedersachsenStiftung auf dem Weg zur regionalen Entwicklungsagentur. In: Wettig, Klaus (Hrsg.): *Südniedersachsen – eine Region im Aufbruch*, 70-88.

Weil, Stephan (2021): Drei Orte, drei Notizen – eine kleine gedankliche Wanderung durch Südniedersachsen. In: Wettig, Klaus (Hrsg.): *Südniedersachsen – eine Region im Aufbruch*, 36-45.

Wettig, Klaus (Hrsg.): *Südniedersachsen – eine Region im Aufbruch*. Göttingen: Wallstein.

Alle Links zuletzt geprüft am 20.04.2025.